

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 5

Artikel: Zwischen Bali und Timor
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ZWISCHEN Bali UND Timo

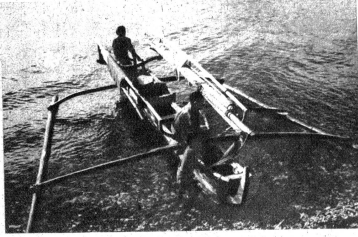
Links: Alorese, die Völkerschaft einer der östlichsten Inseln im Kriegschmuck

Unten: Im Hafen von Ende, Hauptort der Insel Flores, zeigen einheimische Kinder holländische Schiffe, um Kupfermünzen zu tauschen, die Reisenden ins Wasser werfen und die die Kinder im Abfluss auffassen

Seit geraumer Zeit beschäftigen die Unruhen und Unabhängigkeitsbestrebungen der Indonesier vor allem auf der Insel Java die gesamte Weltpresse und sogar der UNO-Sicherheitsrat soll sich schon demnächst mit dieser Frage befassen. Dabei ist nur wenigen bekannt, welche grosse Gegensätze noch auf den Sundainseln herrschen, die bis zur Besetzung durch die Japaner der holländischen Regierung unterstanden. Wer die paradiesischen Inseln Sumatra, Java und Bali kennt, ist erstaunt über den plötzlichen Wechsel, der wenige Kilometer östlich von Bali in Landschaft, Menschenschlag und Kultur in Erscheinung tritt. Stiel steigen die Inseln Flores, Adonara und Alor aus dem Meer, und ihre tätigen Feuerberge leuchten mit ihren Rauchfahnen weit hinaus. Umsonst sucht man nach jenen eindrucksvollen Plantagen Javas und Sumatras. Die Inseln sind karg und arm und für die Europäer ist dort nichts zu holen. Kokospalmen bedecken die flacheren Küstenstreifen und Mais entrispelt dem Boden geschlagenen und verbrannten Waldes. An anderen Erzeugnissen bringen alle diese Inseln nichts Wesentliches hervor. Darum sind ihre Völkerschaften von europäischer Kultur kaum berührt in ihren Lebensgewohnheiten, in Kleidung, Sitten und Gebräuchen. Diese stimmen noch vielerorts heute genau mit dem überein, was die ersten Seefahrer, die sich dieser Inseln bemächtigten, erzählten. Manche der einheimischen Völker sind als wild und als Kannibalen im Archipel verschrien. Wer aber auf diesen Inseln reist, gewillt, die Sitten und ungeschriebenen Gesetze der Völker zu achten, der erlebt meist Wunder der Gastfreundschaft, Hilfsbereitschaft und treuen Anhänglichkeit. Es haben sich auch über diesen, in ihrer Einfachheit glücklichen Inseln die Kriegsfächeln ausgebreitet. Die Eingeborenen haben den Sinn dieses Ringens nicht verstanden und nahmen sie an sich hin, was die fremden Völker ihnen brachten. Ob sie sich wohl den neuen Bestrebungen ihrer Brüder auf der grossen Nachbarinsel anschliessen werden; vielleicht ziehen sie es vor, in ihrer Selbstgenügsamkeit zu verharren und sich um all das Neue nicht zu kümmern.



Oben: Die meisten ostmalaischen Inseln anbahnen guter Häfen. Die Schiffe bleiben darum weit draussen in der Breda liegen und mit Ruderbooten werden Waren und Passagiere an Land gebracht



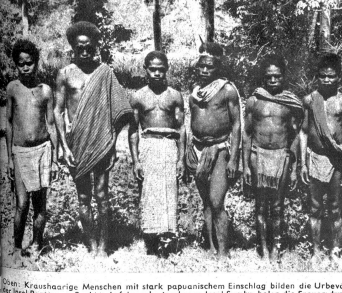
In Einbäumen mit mächtigen Auslegern zu beiden Seiten des Bootes ziehen die Bewohner der Insel Timor zum Fischfang aus



Oben: Die meisten ostmalaischen Inseln anbahnen guter Häfen. Die Schiffe bleiben darum weit draussen in der Breda liegen und mit Ruderbooten werden Waren und Passagiere an Land gebracht



Oben: Auf der Insel Flores werden kostbare Tücher gewoben. Links: Aus wilder Natur weben die Alorese an Busser primitiven Webstühlen ihre einfachen Leinwand



Oben: Knausförmige Menschen mit stark papuanischem Einschlag bilden die Urbevölkerung der Insel Pantar. Rechts: Auf der sehr trockenen Insel Sumba holen die Frauen das Wasser in irdenen Krügen oft stundenweit

Oben: Auf der Insel Pantar. Der Steinhafen mitten auf dem Dorfplatz dient als Lagerplatz beim Totenfest

